

**D**ie Ankündigung Wladimir Putins, dass die „unfreundlichen Staaten“ – darunter alle Länder der Europäischen Union – russische Gaslieferungen nur noch in Rubel bezahlen dürfen, war clever. Doch warum will er keine harten Währungen wie US-Dollar und Euro mehr haben, sondern „wertlosen“ Rubel?

1. Die erzwungene Zahlung in Rubel wirkt dessen Werteverfall entgegen. Es müssen zunächst Rubel gekauft werden, um das Gas bezahlen zu können. Die Nachfrage nach Rubel und damit sein Wert steigen. Das Einfrieren der russischen Währungsreserven sollte genau dieses verhindern. Die Entscheidung Putins schränkt damit die Wirkung der Sanktion massiv ein.
2. Auf den Devisenmärkten wird die vorhandene Menge an Rubel über

## Zahlbar nur in Rubel

Putins clevere Ankündigung zu den Gaslieferungen ist eine weitere Eskalationsstufe.



ULRIKE NEYER

kurz oder lang nicht ausreichen, um die Gaslieferungen zu bezahlen. Damit müssten die „unfreundlichen Staaten“ direkt Rubel bei der russischen Zentralbank kaufen. Sie wären also gezwungen, ihre eigenen Sanktionen zu brechen.

3. Die Abhängigkeit Putins von den russischen Energielieferungen in die EU ist gesunken: Aufgrund der Sanktionen kann er die Einnahmen kaum noch nutzen. Umgekehrt ist die Abhängigkeit der EU von russischer Energie nach wie vor hoch. Ein sofortiger Importstopp ist mit massiven wirtschaftlichen Einbußen und sozialen Kosten verbunden. Das nutzt Putin aus. Er demonstriert mit den erzwungenen Rubelzahlungen seine Macht. Er versucht möglicherweise auch, einen Keil zwischen die bisher

geschlossenen EU-Länder zu treiben, ausnutzend, dass das Ausmaß der Abhängigkeit unterschiedlich ist. Mit den erzwungenen Rubelzahlungen ist eine weitere Eskalationsstufe in dem Wirtschaftskrieg erreicht. Die EU sollte sich nicht erpressen lassen, ihre Sanktionen durchhalten und weiter geschlossen gegenüber dem Aggressor auftreten: weiter in Euro zahlen, auch wenn damit die Wahrscheinlichkeit steigt, dass Putin den Gashahn sofort zudreht, verbunden mit immensen wirtschaftlichen und sozialen Kosten.

Unsere Autorin ist Professorin für monetäre Makroökonomik an der Universität Düsseldorf. Sie wechselt sich hier mit dem Wettbewerbsökonom Justus Haucap und dem Vermögensexperten Karsten Tripp ab.